

## 32. SONNTAG IM JAHRESKREIS – C (GOTTESDIENST MIT KAMERADSCHAFT)

Lk 20,27-38

Das ewige Leben im Gedenken Gottes, das sich unserer annimmt

**I**m Verlauf der letzten Tage hat sich auch das Wetter langsam der Jahreszeit und ihrer Atmosphäre angepasst, denn Anfang November ist traditionell dem Gedenken unserer lieben Verstorbenen gewidmet. Dabei verspüren wir Trauer über ihr Fehlen in unserem Leben – also eine gewisse Kälte – aber auch dankbare Erinnerung an diejenigen, die zu uns gehörten – was wiederum die brennenden Kerzen symbolisieren. Wir denken auch daran, was wir ihnen alles verdanken: den Eltern das Leben, unseren Freunden und Verwandten viel von dem, was und wie wir sind, den Opfern der vergangenen Kriege den gegenwärtigen Frieden.

**D**as Gedenken geschieht bei uns Christen, freilich im Rahmen des Glaubens an das ewige Leben. Deswegen beten wir für unsere Verstorbenen und wissen uns mit ihnen verbunden, weil wir an Gott und an das ewige Leben bei ihm glauben.

Wir erleben allerdings auch, dass dieser Glaube nicht mehr selbstverständlich ist, dass viele unserer Zeitgenossen ihn nicht teilen. Es kann uns überraschen, dass es zur Zeit Jesu auch nicht anders war. Auch da hat es Gruppen gegeben, die den Glauben an das ewige Leben bestritten oder gar lächerlich gemacht haben. Davon haben wir im heutigen Evangelium gehört: Die Sadduzäer präsentieren Jesus eine absurde Geschichte und meinen so den Glauben an die Auferstehung und an das ewige Leben zu diskreditieren.

**E**s kann uns komisch vorkommen, dass schon damals jemand so gedacht hat, aber es ist wahr. Die Sadduzäer haben diesen Glauben abgelehnt. Ihre Gründe waren freilich anders als wir es von unseren Zeitgenossen kennen. Sadduzäer waren zu Jesus Zeiten eine an Besitz und Einfluss reiche Gruppe von Aristokraten. Als besonders genaue Menschen hielten sie nur die Tora, also die fünf Bücher des Mose, für Gottes Wort und lehnten alles ab, was nicht ausdrücklich drinnen stand. Aus diesem Grund verneinten sie neben anderen Lehren auch den Glauben an das ewige Leben.

Jesus sieht es anders, wie seine Antwort erkennen lässt. Sadduzäer weisen auf eine komplizierte Geschichte hin und fragen, wessen Frau die Witwe, die nach dem Gesetz des Mose nacheinander mit sieben Brüdern verheiratet war, in der Ewigkeit denn sein würde? Jesus erklärt, **dass das ewige Leben nicht einfach eine Fortsetzung des irdischen Lebens ist, sondern eine völlig neue Existenz.** Er spricht davon, dass die Menschen in der Ewigkeit Gottes keine irdischen Schritte mehr vollziehen – wie heiraten –, sondern ihr Leben ganz anders ist: „*sie können auch nicht mehr sterben*“ (Lk 20,36), sagt er. Die Sterblichkeit gehört aber zu jedem Leben, wie wir es auf Erden kennen. Was auf Erden nicht sterben kann, ist bereits tot oder war niemals lebendig. Was lebt, wird eines Tages sterben – das ist das Gesetz der Natur. Er aber spricht in Bezug auf das ewige Leben davon, dass es nicht mehr von der Sterblichkeit verwundet ist. Wie geht es? – könnten wir fragen.

Nun, Jesus argumentiert auf einer Ebene, die die Sadduzäer verstehen können und nimmt Bezug auf ein Schlüsselereignis der Tora: die Offenbarung Gottes am brennenden Dornbusch. Er sagt, dass Gott, der sich Mose als der „*Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs*“ nennt, „*kein Gott von Toten, sondern von Lebenden*“ ist, denn „*für ihn leben sie alle*“ (Lk 20,37b.38). Was kann das heißen? **Jesus argumentiert damit, dass Gott seine Verheißungen und Worte nicht vergisst, die er Menschen gab, die längst tot sind. Wozu sollte er sich aber gebunden wissen gegenüber jemanden, den es gar nicht mehr geben sollte?**

Die Perspektive Gottes auf das ewige Leben ist also nicht an die irdische Form des Lebens gebunden, sondern an seine Liebe, die alles ins Dasein rief und die allein die Existenz über den irdischen Tod hinaus garantieren kann. Denn das kann nur jemand tun, der über der Erde steht. **Nur wenn Gott des Menschen gedenkt, kann dieser existieren:** „*Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn achtest?*“ – lesen wir im Hebräerbrief (Hebr 2,6).

**D**arin zeigt sich der immense Wert auch unseres Totengedenkens, dem diese Tage gewidmet sind. **Solange wir an sie denken, lebt unter uns ihre Erfahrung und ihr Reichtum. Wenn wir sie vergessen, laufen wir Gefahr, entwurzelt zu werden und alte Fehler, für die sie oft einen sehr hohen Preis gezahlt haben, zu wiederholen.**

Daran sollten wir gerade heute denken, wenn ein Kriegsgespinnst erneut unser Europa in seinem Bann hält, wenn er wieder wütet und Menschenleben vernichtet. Langsam sterben wohl die letzten von der Generation, die den schrecklichen Weltkrieg mit seinem furchterregenden Leiden, mit seiner Kälte, mit seinem Wahnsinn am eigenen Leib erlebt hat. Und die ganzen Deklarationen wie „*Nie wieder Krieg*“, die wir, die Spätgeborenen, in den letzten Jahren schon langsam wohl für hohle Phrasen gehalten haben, weil wir dachten, dass der Krieg schlichtweg unmöglich geworden ist, klingen auf einmal wieder aktuell. **Ja, naiv haben wir geglaubt, dass die Menschheit dazugelernt habe und niemals Krieg als eine legitime Option zur Lösung von wirklichen oder vermeintlichen Problemen mehr halten werde. Leider mussten wir aus diesem schönen Traum erwachen. Und es ist ein böses Erwachen.**

Umso wichtiger ist das Gedenken unserer Toten, besonders der Gefallenen der Kriege. Wir haben die Kriegerdenkmäler in der Mitte unserer Gemeinden stehen. Schauen wir immer wieder auf die Namen und denken wir daran, was der Kriegswahnsinn für sie bedeutete. Vergessen wir die Lehren ihres Lebens nicht. Lassen wir ihre Erfahrungen nicht unter den Tisch fallen, sondern in uns, in unserer Erinnerung, in unserem Gedenken, lebendig und fruchtbar sein.

Liebe Kameraden! Die Kameradschaft weiß sich dieser Erinnerung verpflichtet. Bitte, pflegt diese Erinnerung, ruft uns immer wieder zu, dass der Friede und die Freiheit wichtige Werte sind, höchste Werte, um die zu kämpfen immer Sinn macht, besonders im Kleinen und Bescheidenen unseres persönlichen Lebens. Lassen wir uns heute wieder bewegen, wenn wir vor den vielen Namen stehen werden und denken wir daran, wofür sie den höchsten Preis gezahlt haben und daran, dass es heute wiederum unzählige sind, die in einem sinnlosen, imperialistisch motivierten Krieg, ihr Leben lassen müssen.

**F**reilich kann unser ganzes Erinnern und Gedenken niemals Ewigkeit garantieren. **Nur Gottes Gedenken und vor allem Gottes Liebe garantieren die Hoffnung auf das unverlierbare Heil.**

Erneuern wir deswegen unseren Glauben an Gott und an das ewige Leben, wie die Kirche ihn uns im Auftrag Jesu Christi, des gekreuzigten und auferstandenen Herrn, verkündet. Seien wir bemüht in unserem Leben und in unserem Alltag, dass dieser Glaube in uns lebt und dass auch wir ihn weitergeben. Denn diesen Glauben zu haben – oder eben nicht – verändert nicht nur das Sterben, sondern auch das Leben, die Art, wie wir unser irdisches Leben gestalten, wie wir uns um Versöhnung und Verständigung bemühen, wie wir miteinander umgehen. Ob ich Hoffnung und Verantwortung vor der Ewigkeit Gottes habe, macht vieles in meinem Leben anders.

**G**ott denkt an uns und in diesem Gedenken, in seiner Treue zu den Verheißungen, haben wir das ewige Leben. Freuen wir uns darüber und preisen wir seine Güte und Menschenfreundlichkeit!

© Ladislav Kučkovský 2022